

Olympia in der Provinz: Boomtowns Augsburg – Kiel 1972

Olaf Gisbertz

Von den Olympischen Sommerspielen 1972 profitierte nicht nur die bayerische Landeshauptstadt München, sondern auch die Provinz. Mit der Planung von autogerechten Verkehrswegen, neuen Großwohnanlagen und einer Reihe von Bauten für Sport, Kultur und Bildung erlebte vor allem die bayerisch-schwäbische Stadt Augsburg einen immensen Modernisierungsschub. Aber auch die Ostsee-Stadt Kiel, wo bereits 1936 die olympischen Segelwettbewerbe ausgetragen worden waren, gewann durch Olympia 1972 ein neues Profil. Erfüllt waren diese Jahre von großen Zukunftshoffnungen und einer hohen Planungseuphorie. In Architektur und Städtebau spiegelten sich das Bekenntnis zu industriellem Fortschritt, technischer Machbarkeit und wirtschaftlicher Prosperität. Der Sport avancierte in den 1960er und 1970er Jahren – auch abseits der großen Zentren – zu einem wichtigen Faktor der Stadt- und Landschaftsplanung.

Augsburg

Für die Architekturdebatte dieser Boomjahre spielte Augsburg eine beachtliche Rolle. 1960 fand hier die 11. Hauptversammlung des Deutschen Städtetages statt, die der Schweizer Soziologe und Nationalökonom Edgar Salin zum Anlass nahm, eine neue „Urbanität durch Dichte“ einzufordern: ein Miteinander der Stadtbewohner unterschiedlicher Herkunft und Bildung.¹ Solche Überlegungen – häufig missverstanden – mündeten in neuen Stadtmodellen der Zukunft, so auch in Augsburg. Mit Walter Schmidt wirkte hier 1951–67 nämlich ein Stadtbaurat, der dem Neuen in der „alten“ Stadt gegenüber aufgeschlossen war.² Der von ihm betriebene Stadttumbau bildete den planerischen Hintergrund für den Bauboom, der das Stadtzentrum ebenso erfasste wie die städtische Peripherie. Einen wichtigen Impuls gab dann 1966 der Zuschlag des IOC für die Olympischen Sommerspiele in München, von dem Augsburg als Austragungsort für die olympischen Kanuwettbewerbe besonders profitieren sollte. So entstanden hier nicht nur neue Sportanlagen, sondern es wurden im Zuge der Olympia-Entscheidung einige Bestandsbauten in Augsburg für den Wettbewerb genutzt, andere weiterentwickelt oder gar neu geplant. Zu den Bestandsbauten, die für die olympischen Spiele benötigt wurden, gehörte zuvorderst die heutige *Erhard-Wunderlich Sporthalle*, die nach einem Ingenieurwettbewerb von der Fa. Thormann & Stiefel AG mit dem Ingenieurbüro Hugo Gall 1963–65 errichtet worden war.³ Es handelt sich dabei um einen frühen Vertreter einer Sporthalle mit einem doppeltgekrümmten, „freitragenden“ Hängedach. In der Halle wurden während der olympischen

Spiele 1972 sechs Vorrundenspiele im Handball ausgetragen.

Im Siebentischwald, weiter draußen am Hochablass, entstand dann nach den Planungen der Landschaftsarchitekten Gottfried und Anton Hansjakob eine um das künstliche Wildwasser mäandrierende Sport- und Grünanlage mit einigen Hochbauten für die Wettkampfleitung, Presse und Kanuten, zu denen die Augsburger Architekten Brokel + Müller die architektonischen Pläne geliefert hatten.⁴ Die Landschaftsarchitektur mit geschwungenem Eiskanal am Lech ist mit aufsteigenden Sitzreihen, die mit Holzbohlen befestigt wurden und mit Rasen bedeckt waren, sanft modelliert. Markant geschnittene Bauten, allesamt mit Sichtbetonelementen, Pultdächern und Holzverkleidungen ausgestattet, flankieren die Strecke für den Kanuwettbewerb, darunter das Start- und Zielgebäude, Presse- und Organisationsgebäude für die Wettkampfleitung sowie das inzwischen durch einen Neubau ersetzte Bundesleitungszentrum für Kanuslalom und Wildwasser. Die gesamte Anlage wird aufgrund des hohen Freizeitwertes noch heute geschätzt: „Den Eiskanal zeichnet seine Einmaligkeit aus. Seit seinem Bau gibt es auf der Welt eigentlich nichts Vergleichbares. Im Eiskanal läuft das Wasser oben rein und unten raus. Ganz der Natur entsprechend. Wir brauchen dafür keine Pumpen und keine Energie“⁵, schwärmt Horst Woppowa, einer der langjährigen Organisatoren von zahlreichen Kanu-Wettbewerben im Eiskanal. Dabei ist die Open-Air-Sportanlage mittlerweile in die Jahre gekommen: Die Räumlichkeiten, technische Ausstattung und Infrastruktur sind veraltet und schon lange nicht mehr zeitgemäß. Seit der letzten Weltmeisterschaft 2003 entspricht der Eiskanal in Augsburg nicht mehr den internationalen Anforderungen. Umso höher waren die Sorgen der Kanuten, als die Anlage 2017 unter Denkmalschutz gestellt wurde.⁶ Schließlich war der Eiskanal in Augsburg nicht nur Austragungsort für den olympischen Kanuslalom 1972. Mehrmals fanden hier dann auch Weltmeisterschaften (1985 und 2003) sowie die Europameisterschaft 1996 statt, 2011 sogar die Wildwasser-Sprint-WM und jährliche Großveranstaltungen wie der Europa-Cup der Junioren und schließlich mehr als 20 Weltcup-Rennen.

Der Unterschutzstellung unmittelbar voraus ging die Ausstellung „Blickpunkt Moderne 1960–80“⁷ im Architekturmuseum Schwaben, flankiert von einer Podiumsdiskussion der Kuratoren mit führenden Vertretern der Kommune, Denkmalpflegern und Stadtplanern. Es folgten Presseartikel in den lokalen Zeitungen⁸ und ein gemeinsamer Appell an das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, den Denkmalwert der Kanustrecke neben anderen Bauten und Anlagen der 1960er und 70er Jahre in Augsburg zu prüfen.⁹



Abb. 1 Parkwohnanlage (Skischuh) Lechhausen, 1974, Augsburg, Robert-Bosch-Str. 14, Architekten: Willi Pröll und Erich C. Müller; Foto: Olaf Gisbertz

Für die kommenden Kanu-Slalom-Weltmeisterschaften 2022 hat die denkmalgerechte Sanierung bereits begonnen: Nach Abtragung der Algen wurden die Schäden am Beton aber erst richtig sichtbar. Marodes wurde danach abgetragen und erneuert.¹⁰ Wenn die Strecke aus sportlicher Sicht durch diese Maßnahme auch anspruchsvoller wurde, so haben sich die Bedenken gegenüber einem restriktiven Denkmalschutz wohl durch den vertrauensvollen Dialog der Akteure untereinander gelegt. Im Rahmen der erfolgreichen UNESCO-Welterbe-Bewerbung für das Wassermanagement-System Augsburg fungierte der Olympia-Eiskanal als ein integraler Baustein und ist damit die „erste Kanustrecke in einem Weltkulturerbe“.¹¹

Die meisten Anlagen und Bauten in Augsburg, die in den Boomjahren der 1960er und 70er Jahre entstanden, genießen diesen Status nicht, obwohl sie immer noch stadtbildprägend und identitätsstiftend wirken. Einen Großteil des Auftragsvolumens beanspruchten ortsansässige Architekturbüros. Durch verschiedene Wettbewerbe erhielten aber auch überregional bekannte Architekten der Zeit Gelegenheit, sich in die regionale Architekturlandschaft einzuschreiben. Heute stehen viele Bauten dieser Ära durch Sanierungsmaßnahmen, Umnutzungen oder Abrisspläne vor tiefgreifenden Umwandlungsprozessen. Einzelne Best-Practice-Beispiele zeigen jedoch, dass erfolgreiche Sanierungen die Integrität und Identität der Bauten zu bewahren vermögen. Allen voran

die ehemalige Stadt- und Kongresshalle, ein vielgestaltiger Betonmonolith, der nach dem größten Architekturwettbewerb der 1960er Jahre im Wittelsbacher Park entstand und dort seit 1972 vom beinahe 160 Meter hohen Hotelurm überragt wird. Die Halle konnte bei allen Anforderungen an eine neue Gebäudetechnik ihren Charakter für die Zeitzeugenschaft des Brutalismus in Augsburg bewahren. Bei dem Hotelurm – ursprünglich als *Holiday Inn*-Hotel konzipiert und im Olympiajahr 1972 eröffnet – sind um einen zentralen Erschließungskern mit zwei getrennten Treppenhäusern und Installationsschächten die einzelnen Wohneinheiten mit segmentförmig auskragenden Balkonen gelegt. Die modulare Bauweise in Fertigbauteilen ist am Außenbau deutlich ablesbar. Der weithin sichtbare Turm zitiert das Chicagoer Vorbild der Marina Towers, die zwei Jahre zuvor fertiggestellt worden waren. Der Augsburger „Wohn-Campanile“ wirkt aber bis ins Detail der geschossweisen Schichtungen deutlich filigraner: Er markiert wie kein zweiter Bau in der Stadt die Westbindung der bundesrepublikanischen Architektur zur Zeit der Münchner Olympiade. Es ist nur eine Randnotiz, dass die Architekten dieselben waren, wie beim Eiskanal: Brokel + Müller. Mit 158 Metern Höhe wurde der Bau im Jahr der olympischen Spiele 1972 eröffnet, gehört aber bis heute immer noch zu den höchsten Bauwerken in Bayern. Dabei blieb das Wohnhochhaus als neuer Bautyp der Nachkriegsmoderne auch in Augsburg keine singuläre Erscheinung.

Die kommunale Stadtplanung der Boomjahre sah an den besonders neuralgischen Punkten der Ein- und Ausfahrtsstraßen einen Kranz von Hochhausisolitären und Zwillingstürmen vor. Nur wenig von diesen hochtrabenden Plänen für ein „Neues Wohnen“ gen Himmel wurde indes realisiert. Besonders erwähnenswert der so genannte *Skischuh* im Norden der Stadt (Abb. 1), eine nur z.T. realisierte Parkwohnanlage mit terrassenförmigen Sockelgeschossen von 1974 (Robert-Bosch-Str. 14) oder das *Schwabencenter*, eine Einkaufspassage mit 20-stöckigen Wohnhäusern in Kammstruktur von 1971 an der Friedberger Straße als östliches Tor zur Innenstadt. Am Lechufer im Nordosten der Stadt türmt sich dagegen das *Studentenwohnheim an der Lechbrücke* auf, das in den Jahren 1971–73 nach Entwürfen von Richard Hohenner jun. und Hans Engel entstand. Der Stahlbetonskelettbau mit 19 Geschossen erhebt sich auf dreieckigem Gebäudegrundriss mit vorgehängter Fassade aus Betonfertigteilen, zentral angeordnetem Erschließungsbereich mit Fahrstuhl und Treppenanlage. Den Eingang überspannt ein konvex geschwungenes Betonvordach. Die Wohnungen (15,8 qm) waren mit Nasszelle und Kochnische ausgestattet, das oberste Geschoss mit Gemeinschaftsraum, Küche und Dachgarten. Der städtebauliche Hochpunkt entstand auch im Zusammenhang mit der Universitätsgründung 1970, für die studentischer Wohnraum benötigt wurde.

Nicht weniger der Zukunft zugewandt zeigte sich die Stadt Augsburg bei der Errichtung ihrer eigenen kommunalen Bauten, zu denen allen voran die Feuerwache an der Berliner Allee (Abb. 2) und einige Schulbauten im Süden der Stadt gehören. Bei der Feuerwache (Arch. Pröll & Müller)¹² beeindruckt noch heute, trotz einer inzwischen erfolgten Aufstockung, der filigrane Umgang mit dem Beton. Ein roh belassenes Betonraster legt sich um die Gebäudehülle,

die sich in verschiedene, gestaffelte Bausegmente um den schlanken Schlauchturm gruppiert. Vor- und Rücksprünge sowie kojenartige Baldachine bekronen die Dachkante. Die Gestaltung diente nicht nur dem ästhetischen Selbstzweck der programmatischen Offenlegung eines konstruktiv verstandenen Strukturalismus¹³, sondern vor allem auch der Funktion von regelmäßig stattfindenden Feuerwehrlübungen an der offenen Fassadenstruktur. Neben den kommunalen und privaten Trägern waren die kirchlichen Auftraggeber und Institutionen nicht weniger entschlossen, dem Gesicht der Stadt zur Olympiade ein modernes Gesicht zu verleihen. Dafür konnten sie ausgewiesene Experten als Architekten gewinnen.¹⁴ Einer von ihnen war Justus Dahinden, ein anderer Alexander von Branca.

Nach den Entwürfen von Justus Dahinden war in Königsbrunn bei Augsburg zwischen 1968 und 1970 ein wichtiger Sichtbetonbau entstanden: Kirche und Pfarrzentrum *Zur Göttlichen Vorsehung*.¹⁵ Auf der Grundlage eines ringförmig expandierenden Achtecks entstand ein vielgestaltiger Baukörper mit unregelmäßig gestaffelten Volumina und einem turmartigen Aufbau. Der kontrastreich organisierte Innenraum erschließt sich über einen niedrigen Umgang. Der steil überdachte Gemeinderaum ist fächerförmig auf den Altar ausgerichtet, das Tabernakel steht im Zentrum eines nach oben offenen Lichtschachts. Die Raumatmosphäre entfaltet sich durch das diffuse Spiel von Licht und Schatten auf den roh belassenen Sichtbetonflächen. Die Kirche ist ein Hauptwerk moderner Sakralarchitektur in der Region. Sie wird begleitet von einem ebenso von Dahinden entworfenen Bauensemble aus Pfarrhaus, Kindergarten und Altenheim, dessen Denkmalwürdigkeit für mich außer Frage steht.

Besonders qualitativ im Umgang mit dem alten Bestand in der Stadt hat sich über die vergangenen Jahrzehnte die *Akademie und Seelsorgezentrum der Diözese Augsburg* herausgestellt, das *Haus St. Ulrich* am Kappelberg.¹⁶ Alexander von Branca vermochte es 1971, hierfür einen Entwurf vorzulegen, der die kirchlichen Auftraggeber begeisterte, und dem angrenzenden Areal bei St. Ulrich mit einer dreiteiligen Anlage aus Verwaltungsflügel, Gemeinschaftstrakt und Gästehaus eine neue Sinnhaftigkeit zu verleihen. Indes beschränkte er das Formenrepertoire der abgeschrägten Gebäudekante, Fensterbänder und Kupferdächer, bei vielfach vor- und zurückspringenden Gebäudefronten. Der zur Ulrichsbasilika vorstoßende Flügel erlaubt dabei die Erinnerung an die alte Baustruktur des mittelalterlichen Konvents. Innen fügen sich eine Kapelle, Tagungsräume und großzügige Verkehrsflächen zu einem abwechslungsreichen mikro-urbanistischen Ensemble: markantes Beispiel für die städtebauliche Integrationsfähigkeit der späten Hochmoderne im altstädtischen Kontext einer historisch geprägten Stadt. Mit solchen Projekten, die im Boom der Zeit um die Olympiade entstanden, waren in der Augsburger Provinz die Spannweite der zeitlichen Entwicklung und die Vielfalt der Bauproduktion in den 1960er und 70er Jahren enorm.

Kiel

Durch den Zuschlag für die Olympischen Spiele 1972 ergaben sich auch im hohen Norden neue Chancen für die



Abb. 2 Hauptfeuerwache, Berliner Allee, Erich C. Müller 1972–74, im Hintergrund Studentenwohnheim an der Lechbrücke, Richard Hohenner jun. und Hans Engel 1971–73, Foto: Olaf Gisbertz

Stadtentwicklung in der noch jungen Bundesrepublik. Als Austragungsstätte für die olympischen Segelwettbewerbe war es Kiel, die Landeshauptstadt Schleswig-Holsteins, wo die Veränderungen am sichtbarsten in Erscheinung traten. Direkt an der Kieler Förde am Schilksee entstand ein großformatiger Jachthafen mit Wohngebäuden und Geschäften. Aus dem Architekturwettbewerb waren 1968 die ehemaligen Absolventen der TH Braunschweig, Hinrich Storch (Jg. 1933) und Walter Ehlers (Jg. 1936), mit dem 1. Preis für ihren Entwurf hervorgegangen. Anders als noch 1936, wo ein Neubau des Jachthafens am ehemaligen Hindenburgdamm unter nationalsozialistischer Ägide schon einmal im Mittelpunkt der olympischen Segelwettbewerbe gestanden war, wurde bis 1972 ein bestehender Jachthafen mit einem terrassenförmig abgestuften Betonriegel überplant: Nicht weniger als 300 Meter lang gestreckt, ausgestattet mit 400 Wohneinheiten und Zuschauerterrasse, Geschäften, Bootshalle und einer Schwimmhalle. All das war eingebettet in eine Grünanlage, zu beiden Seiten markiert von zwei Wohnhochhäusern mit 168 Wohnungen und einem Hotelbau mit 500 Betten (Abb. 3). Zum neuen olympischen Jachthafen gehören auch 32 Bungalows, die in einem Siedlungsverband gruppiert sind. Der Entwurf konnte nach einem Wettbewerb 1966 im Oktober 1969 realisiert werden. Die Eröffnung der olympischen Wettkämpfe in Schilksee erfolgte am 28. August 1972.

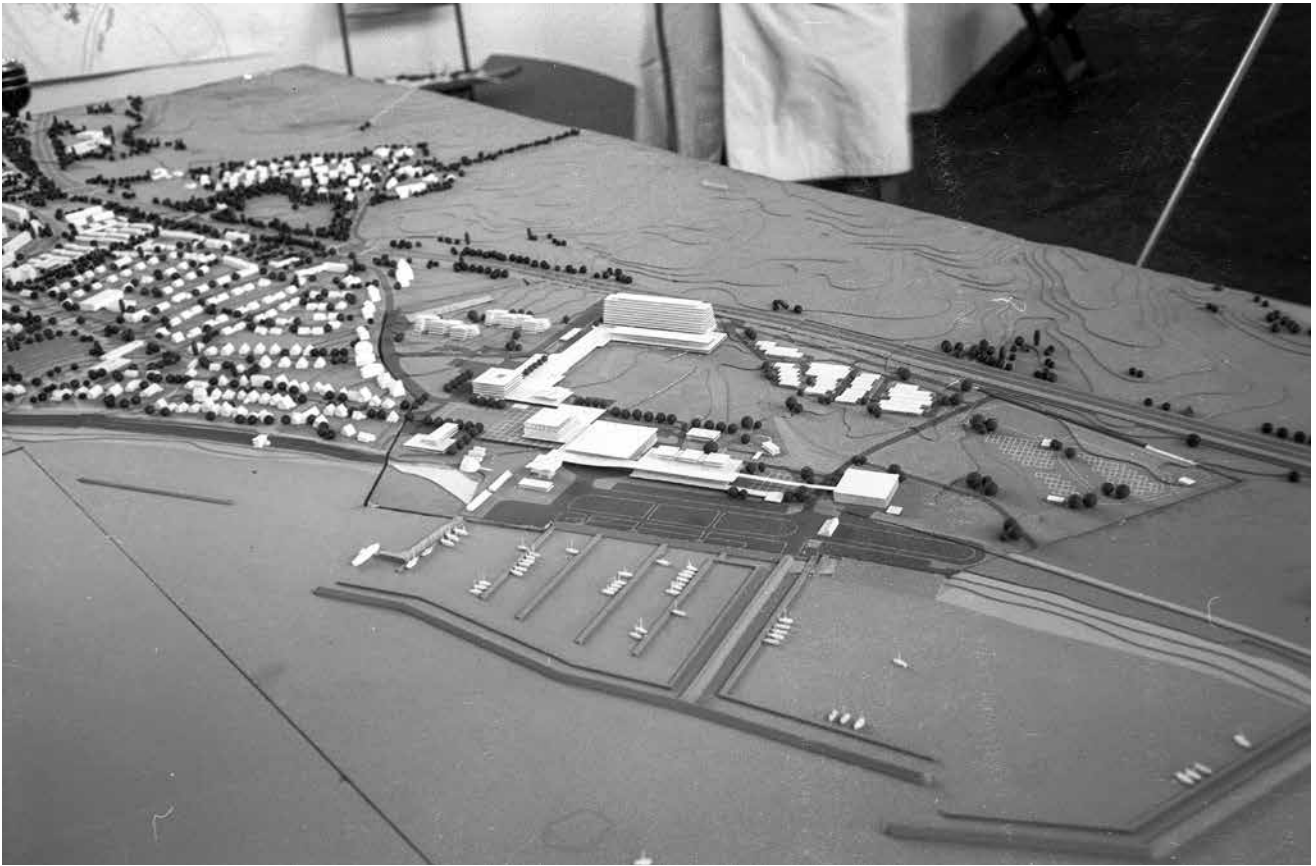


Abb. 3 Modell Olympiazentrum Schilksee

Neben diesem Projekt zur Olympiade wurden, ähnlich wie in Augsburg, in der Zeit um 1972 auch in Kiel weitere Bauten für Sport, Bildung und Kultur realisiert. Man wollte ja „zur Segelolympiade der Welt zeigen, welcher Wille zur Neugestaltung die Stadt belebt“.¹⁷ Dazu zählt vor allem das *Sportforum der Universität Kiel* nach Entwürfen von Gerkan, Mark & Partner mit Klaus Nickels,¹⁸ die als Sieger aus einem Architekturwettbewerb 1966 hervorgingen. Ihr Entwurf zeigt eine Sporthalle und einzelne Schwimmbecken in einer mehrgliedrigen Anlage, die von einem gemeinsamen Betonfaltdach überspannt wird. Das Tragwerk mit kreuzförmigen Stützen aus Stahlbeton ermöglichte eine raumhohe Verglasung. Zugleich konnte die vorhandene Geländetopographie zur Staffelung der einzelnen Funktionseinheiten genutzt werden. Vom zentralen Foyer aus hat der Besucher einen Rundumblick auf alle Sportstätten.

Im Zeichen der Olympiade forcierte die Stadt Kiel auch das ambitionierte Projekt in der Innenstadt zur Neugestaltung des Marktplatzes, der in seiner Disposition und im Maßstab auf die Stadtopographie im Zustand nach 1945 Bezug nahm. Schon früher hatte die Abbruchwelle der Jahrhundertwende um 1900 die historische Überlieferung von Wohn- und Geschäftshäusern aus dem 16. Jahrhundert um das Rathaus tiefgreifend verändert.¹⁹ Beim Wiederaufbau der Stadt nach 1945 war so nach Abbruch und Zerstörung wichtiger Erinnerungsorte, wie *Rathaus* und *Persianische Häuser*, ein weiträumiger Platz ohne Konturen inmitten der arg ramponierten Altstadt getreten, der teilweise als großformatiger Parkraum diente. Nachdem ein städtebaulicher Wett-

bewerb, angeführt von einer renommierten Jury, gescheitert war, kamen Entwürfe des Architekten Wilhelm Neveling (Platzgestaltung: Günther Schulze und Max Sauk) ins Spiel, die den Geist der Zeit mit „Mut zu moderner Gestaltung“²⁰ repräsentieren sollten. Die in der Öffentlichkeit breit diskutierten Pläne umfassten stereometrische, sechseckige Hauskuben mit polygonal anfallenden Dächern, die den Bereich um die Nikolaikirche als „Erlebnisraum“ im historischen Kontext der verlorenen Vergangenheit definierten. Trotz erheblicher Bedenken, u.a. vom damaligen Landeskonservator Hartwig Beseler und der Architektenkammer Schleswig-Holstein, wurde die neue Marktbebauung zur Eröffnung der Olympischen Segelwettbewerbe fertiggestellt (Abb. 4). Des Weiteren konnte Neveling mit seinen Entwurfsplänen für das Auditorium Maximum auf dem Campus der Christian-Albrechts-Universität einen Wettbewerbsgewinn verbuchen. Auch hier zeigt sich bis heute seine Architekturauffassung, die sich stark an den Vorgaben des *International Style* orientierte. Besonders auffällig an der Marktplatzbebauung ist das Wechselspiel zwischen trapezförmigen gestaffelten Dachflächen aus Kupfer und den Pfosten-Riegel-Fassaden mit großen Glasflächen.

Fazit

Nicht nur in München, sondern auch abseits der bayerischen Metropole wirkte die Olympiade. Das Mega-Event des internationalen Sports forcierte Investitionen von ungeheurer



Abb. 4 Kiel, Neugestaltung des Marktplatzes, Wilhelm Neveling 1972, heutiger Zustand, Foto: Friedhelm Schneider, 2006

Sogwirkung, welche die Stadtentwicklung in Nord- und Süd – besonders in den Austragungsorten der olympischen Wassersport-Disziplinen – entscheidend beeinflusste. Allein in Augsburg und Kiel wurden in den Jahren um die Olympischen Spiele 1972 mehrere Prestigeobjekte realisiert, die bestehende städtebauliche Konzepte teilweise fortführten oder weiterentwickelten. Durch die Olympiade entstand ein Modernisierungsschub, der dem gesamten Bauwesen in Architektur, Städtebau und Landschaftsplanung eine besondere Dynamik verlieh. Von diesen Bauprojekten für Sport, Bildung und Kultur sind auch nach rund 50 Jahren Standzeit noch viele in Betrieb und haben trotz Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen nur wenig von ihren architektonischen und städtebaulichen Qualitäten verloren: weder als gebaute Zeugnisse einer hochmodernen Stadtlandschaft der 1960er und 1970er Jahre, noch als Ensemble von Bauten für Sport, Bildung und Kultur der Boomjahre um die Olympischen Spiele 1972. Die Denkmalwerte dieser Bauten sollten außer Frage stehen. Für deren denkmalgerechte Erhaltung sind aber dennoch weiterführende Forschungen der Bau- und Baukonstruktionsgeschichte im Bestand vonnöten, um die Planungsstrukturen und die speziellen, zum Teil experimentellen Bauweisen der Zeit offenzulegen. Nur so wird es möglich sein, auch nachhaltige Handlungsstrategien für die Denkmalpflege des vielfach noch unterschätzten Bestandes der Spätmoderne im Spiegel der Olympischen Spiele von 1972 zu entwickeln.

Abstract

The Olympics not only had an impact in Munich, but also away from the Bavarian metropolis. The mega-event of international sport forced a surge in investment of enormous effect, which decisively influenced the urban development in the north and south – especially in the venues of the Olympic water sports disciplines. In Augsburg and Kiel alone, several prestige objects were realised in the years around the 1972 Olympic Games, which partly continued or further developed existing urban development concepts. The Olympics stimulated modernisation, which gave the entire construction industry a special dynamic in architecture, urban development and landscape planning. Of these building projects for sport, education and culture, many are still in operation even after nearly 50 years and have lost very little of their architectural and urban development qualities, despite conversion and extension measures: neither as built testimonies to a highly modern urban landscape of the 1960s and 1970s, nor as an ensemble of buildings for sport, education and culture from the boom years around the 1972 Olympics. The heritage value of these buildings should be beyond question. However, for their heritage-compatible preservation, further research into the history of buildings and building constructions in the existing stock is necessary in order to reveal the planning structures and the special, partly experimental building methods of the time. Only in this way will it be possible to develop sustainable action strategies for the preservation of the often underestimated late modernist stock of the 1972 Olympic Games.

Literatur

- AKADEMIE U. SEELSORGEZENTRUM DER DIÖZESE AUGSBURG (Hrsg.), Festschrift anlässlich der Altarkonsekration mit Haussegnung am 26.02.1975 und des Festaktes zur Eröffnung des Hauses St. Ulrich am 27.02.1975, Augsburg 1975.
- Harald GIESS, Spickel und Eiskanal – Vom Stadtwald des Biedermeier zur Weltklasse-Kanustrecke, in: Kanustrecke Mitteilungen des Bayerischen Landesamtes, Nr. 67, 2017, S. 29–33.
- Olaf GISBERTZ (Hrsg.), Bauen für die Massenkultur. Einführung, Berlin 2018.
- Astrid HANSEN und Heiko K. L. SCHULZE: „Zur Segelolympiade der Welt zeigen, welcher Wille zur Neuplanung die Stadt belebt...“. Die Bebauung des Kieler Markplatzes von 1972, in: Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Mitteilungen 76, April 2009, S. 17–41.
- Sabine KLOTZ (Hrsg.), Zeichen des Aufbruchs. Kirchenbau und Liturgiereform im Bistum Augsburg seit 1960, Lindenberg im Allgäu 2018.
- Josef KORSCHINSKY, Feuerwehr Augsburg. 150 Jahre Freiwillige Feuerwehr Augsburg – 100 Jahre Berufsfeuerwehr Augsburg, Augsburg 1999.
- Ralf LANGE, Architektur und Städtebau der sechziger Jahre (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Band 65).
- Arnulf LÜCHINGER, Strukturalismus in Architektur und Städtebau, Stuttgart 1981.

- Carl MERTZ, Olympische Bauten München 1972, 2. Bd. Bestandaufnahme Herbst 1970, in: aw1 (Architektur-Wettbewerbe, Sonderhefte).
- Winfried NERDINGER (Hrsg.), Walther Schmidt 1899–1993. Von der Postbauschule zum Stadtbaurat von Augsburg, Berlin 2008.
- Walter SCHMIDT, Eröffnung der Augsburger Sporthalle am 11. Dezember 1965 mit Hallenhandball-Länderspiel Deutschland-Frankreich. Festschrift und Programm, hrsg. vom Städtischen Sportamt Augsburg, Augsburg 1965.
- Bernd VOLLMAR, Ungetrübtes Lokalkolorit – Zur Ausstellung „Blickpunkt Moderne“: Architektur in Augsburg 1960–1980, in: Denkmalpflege-Informationen. Mitteilungen des Bay. Landesamtes für Denkmalpflege, Nr. 163, 2016, S. 100–103.
- Markus WÜRMSEHER, Kirchenbau im Bistum Augsburg 1945–1970, Augsburg 2007.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Olaf Gisbertz, Dortmund, 20.02.2020
- Abb. 2: Olaf Gisbertz, Dortmund, 20.02.2020
- Abb. 3: Bildnachlass Friedrich Magnussen (1914–1987), Stadtarchiv Kiel, StAKiel, 2.3 Magnussen 5442. Copyright: CC BY-SA 3.0 DE
- Abb. 4: Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, Kiel

¹ GISBERTZ, Bauen für die Massenkultur, 2018, S. 15.

² NERDINGER, Walther Schmidt, 2008.

³ SCHMIDT, Eröffnung der Augsburger Sporthalle, 1965.

⁴ MERTZ, Olympische Bauten, 1972, S. VI: „Die Durchführung der Tiefbauarbeiten wurden von der Stadt Augsburg übernommen. Entwurf und Bauleitung für die Hochbauten lagen bei Brokel und Müller.“

⁵ Horst WOPFORA, zit. nach Augsburger Allgemeine, 19.03.2018 (<https://www.augsburger-allgemeine.de/sport/Der-Eiskanal-Eine-Wettkampf-Staette-mit-Potenzial-id50684891.html>, Zugriff am 25.11.2019).

⁶ GIESS, Spickel und Eiskanal, 2017, S. 29–33.

⁷ Vgl. VOLLMAR, Ungetrübtes Lokalkolorit, 2016.

⁸ Denkmalschutz für das künstliche Wildwasser? – Die Kanustrecke und die Gebäude am Eiskanal gehören zu den herausragenden Bauten aus den 1970er Jahren in Augsburg. Noch sind sie nicht geschützt. Die Bauwerke werden langsam sanierungsbedürftig, in: Augsburger Allgemeine Zeitung, 19.04.2016. (<https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/20160411-093615-15-A-Eiskanal-jpg-id37525157.html?aid=37525167>, Zugriff am 25.11.2019).

⁹ Kanuten sorgen sich: Augsburger Eiskanal bald denkmalgeschützt? – Der Augsburger Eiskanal könnte bald

ein denkmalgeschütztes Gebäude sein, in seiner Funktion aber wohl erhalten werden. Die Kanusportler bezweifeln das – und machen mobil. In: Augsburger Allgemeine Zeitung, 20.06.2016 (<https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/sport/Kanuten-sorgen-sich-Augsburger-Eiskanal-bald-denkmalgeschuetzt-id38154907.html>, Zugriff am 25.11.2019).

¹⁰ <https://www.kanu.de/Der-Augsburger-Eiskanal-wird-sanieret-71401.html>, Zugriff am 25.11.2019.

¹¹ Siehe Welterbe Augsburg: <https://www.kanu.de/Mit-einem-grossen-Wasserfest-feiert-Augsburg-die-Auszeichnung-als-UNESCO-Weltkulturerbe-Stadt-72382.html>, Zugriff am 25.11.2019).

¹² KORSCHINSKY, Feuerwehr Augsburg, 1999, S. 199.

¹³ LÜCHINGER, Strukturalismus, 1981.

¹⁴ KLOTZ, Zeichen des Aufbruchs, 2018.

¹⁵ WÜRMSEHER, Kirchenbau, 2007.

¹⁶ AKADEMIE U. SEELSORGEZENTRUM DER DIÖZESE AUGSBURG, Festschrift, 1975.

¹⁷ HANSEN/SCHULZE: Bebauung des Kieler Markplatzes von 1972, 2009, S. 17–41.

¹⁸ Vgl. LANGE, Architektur und Städtebau, S. 141.

¹⁹ HANSEN/SCHULZE (wie Anm. 17), S. 20.

²⁰ Zit. nach ebd., S. 17.